

Hexen : historische Faktizität und fiktive Bildlichkeit = Sorcières : faits historiques, imagerie et fiction [Marion George, Andrea Rudolph (Hg.)]

Autor(en): **Kreuter, Peter Mario**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **57 (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Marion George, Andrea Rudolph (Hg.): **Hexen. Historische Faktizität und fiktive Bildlichkeit – Sorcières. Faits historiques, imagerie et fiction.** Dettelbach, J. H. Röhl, 2004. 495 S., zahlr. Abb. und Ill.

Der zweisprachige Titel des Sammelbandes ist ein wenig verwirrend, da sämtliche seiner Beiträge in deutscher Sprache abgefasst sind und lediglich am Schluss jedes einzelnen Beitrags eine französische Zusammenfassung folgt. Doch das internationale Symposium *Die Hexe. Historische Realität, Ideologie, Fiktion*, das vom 31. Oktober bis zum 2. November 2002 in Penzlin in Mecklenburg-Vorpommern stattfand, ist u. a. vom Institut für Germanistik der Universität Poitiers mitorganisiert worden, was diesen schönen Umstand erläutert.

Die insgesamt 26 Beiträge des vorliegenden Sammelbandes sind in sechs Gruppen eingeteilt. Während sich in der ersten Gruppe Aufsätze zu Sprach- und Vorstellungsbildern des ausgehenden Mittelalters und der frühen Neuzeit finden, hat die zweite Gruppe die volkskundlichen Quellen populärer Narrationsformen zum Gegenstand. In Gruppe Nummer drei stehen Fragestellungen des literarischen 18. Jahrhunderts im Vordergrund, während die vierte Gruppe gleiche Fragestellungen für das 19. Jahrhundert behandelt. Nummer fünf nähert sich der Gegenwartsliteratur, und in der sechsten Gruppe stehen Kinderliteratur und museumspädagogische Fragestellungen im Fokus des Interesses. Für den Historiker interessant sind die beiden ersten Gruppen mit vier bzw. drei Beiträgen sowie der erste Beitrag aus Gruppe Nummer drei.

Irmtraud Rösler verfolgt in ihrem Aufsatz «... dergleichen malefiz Persohn ...» Mecklenburgische Prozeßakten als Quellen sprachhistorischer Beobachtungen» (S. 19–34) ein eher linguistisches Interesse. Neben einer Diskussion der Prozessakten als Textsorte untersucht Rösler die Bezeichnungen für die Angeklagten, die einzelnen Hexereidelikte und für den Teufel.

Renāte Siliņa-Piņķe beschäftigt sich mit «Hexenpflanzen im Deutschen und Lettischen» (S. 35–45). Dieser Beitrag ist sowohl sprach- als auch kulturwissenschaftlich angelegt und geht vor allem für das Lettische auch Namensvarianten einzelner Pflanzen nach. Siliņa-Piņķe behandelt dabei nicht nur diejenigen Pflanzen, die man als Werkzeuge der Hexen ansah, sondern auch solche, die der Hexenabwehr dienten.

Jitka Komendová's Beitrag «Zum Phänomen 'Hexentum' im ältesten Schrifttum der Rus'» (S. 47–55) sowie Sabine Heimann-Seelbachs Aufsatz «des tífels genôz. Zur Dichotomisierung des Dämonischen im Artusroman» (S. 57–72) sind zwar literaturwissenschaftlich angelegt, doch sind sie aufgrund der ausgewählten Textkorpora sicherlich auch für Mittelalterhistoriker interessant.

In der zweiten, volkskundlich ausgerichteten Gruppe steht ein Beitrag von Leander Petzoldt mit dem Titel «Das Bild der Hexe in der populären narrativen Tradition des 19. Jahrhunderts. Zur Wirkungsgeschichte des *Malleus maleficarum*» (S. 75–90) am Anfang. Anhand einiger Beispiele zeigt Petzoldt auf, wie sehr die Vorstellungswelt des Hexenhammers auf die Volksliteratur und Populärkultur eingewirkt hat. Petzoldts Beitrag ist ein umfangreicher Übersichtsartikel.

Christa Tuczay hat sich der «Darstellung der Hexe in der österreichischen Sage» (S. 91–120) gewohnt kenntnisreich angenommen. In ihrem in 16 Abschnitte unterteilten Beitrag stellt Tuczay u.a. die nachgeahmte Hexenfahrt, die beschlagene Hexe, die Hexe als Alp oder Trud oder die Herzesser vor.

Eva Krekovičová's «Zur Reflexion der Hexe in den folkloren Gattungen. Vergangenheit und Gegenwart – am Beispiel deutschsprachiger und slowakischer Texte»

(S. 121–129) ist leider etwas knapp geraten. Es handelt sich bei diesem Beitrag um einen hauptsächlich auf slowakisches Material gestützten Forschungsüberblick.

Der für Historiker wichtige Beitrag aus der dritten Gruppe stammt von Gerda Riedl und ist «‘Alles von rechts wegen!’ Frühneuzeitliches Hexenprozess-(Un-)Wesen am Beispiel der Sidonia von Borcke» (S. 133–154) betitelt. Der behandelte Fall ist in zweierlei Hinsicht interessant. Zum einen entstammte Sidonia von Borcke einem begüterten Familienzweig eines alten pommerschen Adelsgeschlechtes und stellt somit eines der ständisch privilegiertesten Verfolgungsoffer dar. Zum anderen war sie kampfeslustig und prozesssüchtig, was zu einem rund 1000 Seiten starken Aktenkonvolut führte, das unzählige Gesichtspunkte eines Hexenprozesses beleuchten hilft.

Alle vorgestellten Beiträge sind fachlich hervorragend und lesenswert. Zusammen mit den Aufsätzen, die hier nicht vorgestellt werden konnten, wird ein beeindruckendes Panorama der volkskundlichen bzw. philologischen Hexenforschung dargeboten. Was die technische Seite anbelangt, so ist der Band nur zu loben. Der feste, geschmackvolle Einband, die stabile Bindung und die gute Papierqualität sind eine wahre bibliophile Freude. Die Abbildungen und Illustrationen sind allesamt von gestochen scharfer Qualität. Das Fazit kann nur positiv ausfallen: Marion George und Andrea Rudolph haben ein breit angelegtes Panorama der Hexenforschung zusammengestellt. Die einzelnen Beiträge sind allesamt informativ und von Fachleuten verfasst. Trotz eines nicht-geschichtswissenschaftlichen Schwerpunkts ist der Band auch dem Historiker von Nutzen.

Peter Mario Kreuter, Bonn

Philipp Löser, Christoph Strupp (Hg.): **Universität der Gelehrten – Universität der Experten. Adaptionen deutscher Wissenschaft in den USA des 19. Jahrhunderts.** Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 2005. 171 S.

Die beiden Herausgeber beginnen ihre Einleitung mit einem Bezug zu aktuellen bildungspolitischen Debatten und verweisen auf Pauschalurteile, die (zur Legitimierung der eigenen Sichtweise) internationale Vergleiche bemühen, ohne allerdings über differenzierte Kenntnisse der Vergleichsobjekte zu verfügen. Die Frage nach der Leistungsfähigkeit des eigenen Hochschulsystems ist eine berechtigte, aber schwierig zu beantwortende Frage. «Benchmarking», die Identifikation und der Vergleich von wichtigen Kennzahlen und Indikatoren, liefert jedenfalls nicht immer hinreichende Informationen und erlaubt oft keinen verlässlichen Overall-Vergleich. Was bei solchen Vergleichen meistens ebenfalls fehlt, ist eine dynamische Betrachtung, die auch Entwicklungen und deren Begründung offen legen würde.

In der europäischen Bildungs- und Wissenschaftspolitik wird immer wieder gerne der Vergleich mit den USA herangezogen. Dabei setzen die meisten Positionen eine grosse Unterschiedlichkeit etwa des deutschen (oder des schweizerischen) Hochschulsystems mit demjenigen der USA voraus. Dass dies nicht einfach so zutrifft, weiss jeder, der einen Blick in die Wissenschaftsgeschichte wagt und feststellen wird, dass das erfolgreiche deutsche Modell des 19. Jahrhunderts in den USA an mehreren Orten zu Reaktionen – sei es nun durch Aufnahme von Anregungen, sei es durch dezidierte Abgrenzung – geführt hat. Jedenfalls ist eine Analyse der Interaktionen reizvoll, die im 19. Jahrhundert zwischen den beiden Hochschulsystemen stattgefunden haben – auf Ebene der Wissenschaft und auf Ebene der Politik. Und selbstverständlich wäre es attraktiv, wenn die historische Analyse auch zum Verständnis der aktuellen Situationen beitragen könnte. – Eine Tagung